

AperTO - Archivio Istituzionale Open Access dell'Università di Torino

Übersetzungswissenschaft, Kontrastive Linguistik, Konstruktionsgrammatik: Ein Plädoyer für ein glückliches Zusammenleben

This is the author's manuscript

Original Citation:

Availability:

This version is available <http://hdl.handle.net/2318/1788666> since 2021-05-11T10:04:43Z

Publisher:

Peter Lang

Published version:

DOI:10.3726/b18026

Terms of use:

Open Access

Anyone can freely access the full text of works made available as "Open Access". Works made available under a Creative Commons license can be used according to the terms and conditions of said license. Use of all other works requires consent of the right holder (author or publisher) if not exempted from copyright protection by the applicable law.

(Article begins on next page)

ÜBERSETZUNGSWISSENSCHAFT, KONTRASTIVE LINGUISTIK, KONSTRUKTIONSGRAMMATIK: EIN PLÄDOYER FÜR EIN GLÜCKLICHES ZUSAMMENLEBEN

(Livio Gaeta)

ABSTRACT

Although this goes mostly unnoticed, Contrastive Linguistics normally makes a systematic use of the methods and the results of Translation Studies, for instance with regard to the compilation of parallel corpora whose production has increased dramatically in the last years. Furthermore, a theoretical framework such as Construction Grammar has grown up rapidly in recent years which is also characterized by its use of large text corpora although its main focus normally centers on language-specific constructions. In this chapter, the attempt will be made to reduce these three different frames and methods to a common denominator with the help of empirical examples drawn from German, Italian and English, which will also show their relevance for the education and the concrete activity of professional translators.

1. EINFÜHRUNG

Obwohl das oft nicht ausreichend gewürdigt wird, speist sich die Kontrastive Linguistik ständig aus Methoden und Praxis der Übersetzungswissenschaft: um nur ein Beispiel zu nennen, ist das sicherlich der Fall bei der Zusammenstellung von Parallelkorpora, die sich in den letzten Jahren imposant vervielfacht haben. Andererseits hat sich auch die Konstruktionsgrammatik programmatisch auf der Basis korpuslinguistischer Untersuchungen rasch entwickelt, wobei allerdings der Fokus meistens auf dem Erweiterungspotenzial einzelner sprachspezifischer Konstruktionen liegt. In diesem Beitrag wird der Versuch unternommen, diese drei Perspektiven mithilfe konkreter Beispiele auf einen gemeinsamen Nenner zurückzuführen, der auch interessante Ergebnisse in Bezug auf das Thema des

sogenannten Dritten Codes im Bereich der Übersetzung liefern kann. Nicht zuletzt sind die hier zur Diskussion stehenden methodologischen Perspektiven von großer Bedeutung für die Ausbildung der professionellen ÜbersetzerInnen, die leider bisher nur wenig von der Menge dieser neuen Arbeitsmittel profitiert haben.

2. PARASITISCHE AUSNUTZUNG ODER NEUE METHODEN FÜR DIE ÜBERSETZUNGSWISSENSCHAFT?

Die Kontrastive Linguistik – sowie im Allgemeinen die theoretische und deskriptive Linguistik – hat sich ständig parasitisch aus Methoden und Praxis der Übersetzungswissenschaft gespeist. Das ist massiv der Fall bei der Zusammenstellung und Verwendung von Parallelkorpora, die sich in den letzten Jahren als ein Fertigprodukt vieler Forschungsunternehmungen ergeben haben. Das gilt aber auch für einzelne Untersuchungen, die von Übersetzungen profitieren. Dazu werden wir noch später kommen. Außerdem hat sich auch die Konstruktionsgrammatik als theoretischer Ansatz rasch entwickelt, der dank der Korpuslinguistik großen Wert auf die empirische Fundierung der Forschung legt. Auf der anderen Seite hat auch die Übersetzungswissenschaft in den letzten Jahren versucht, eine profilierte Rolle auf der theoretischen Bühne zu beanspruchen, insofern die Frage nach möglichen Universalien auf den Tisch gelegt wurde. Ob und inwiefern tatsächlich die Übersetzungswissenschaft allgemeingültige Prinzipien entwickeln kann, hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass Universalien festgestellt werden können, die sich auf eine Art Interlingua beziehen lassen. In dieser Hinsicht werden unter den möglichen Universalien für die Übersetzungswissenschaft die folgenden vorgeschlagen (vgl. Malmkjær 2011):

- Explizitierung
- Disambiguierung
- Simplifizierung
- Konventionalisierung / Stilisierung
- Wiederholungsvermeidung
- Übertreibung der zielsprachlichen Merkmale (Normalisierung)

Solche Universalien beziehen sich zum Teil auf die Effekte der Übersetzungstätigkeit auf die Zielsprache, wie etwa die Stilisierung bzw. die Normalisierung. Aus einer korpuslinguistischen Perspektive bedeutet das konkret, dass Übersetzungen als spezifische Textsorte den quantitativen

Wert von gewissen Sprachmerkmalen besonders heben, was sich in den Ergebnissen der Sprachanalyse widerspiegelt. Andererseits hat die Übersetzungstätigkeit auch spiegelbildliche Auswirkungen auf die Ausgangssprache, die ebenfalls einer gewissen Stilisierung unterliegt, etwa durch Explizitierung, Disambiguierung, Simplifizierung und Wiederholungsvermeidung. Die Summe dieser Effekte kann auch als die Menge der Erscheinungsformen des sogenannten „Dritten Codes“ verstanden werden (vgl. Frawley 1984: 168), die etwa die gegenseitige Anpassung von Ausgangs- und Zielsprache – eine Art von translatorischer Interlingua – konkret ausdrückt.

Diese Art von Universalien unterscheidet sich scharf von denen, die in der post-Greenbergschen Sprachtypologie bekannt sind, die meistens sprachsystemischer Natur sind, insofern als sie auf allgemeine Eigenschaften der Sprachsysteme hinweisen wie ‚Alle Sprachen haben Vokale‘, ‚Die Sprachen, die eine herrschende VSO-Wortstellung haben, weisen Präpositionen auf‘, usw. Im Fall der genannten Universalien der Übersetzungswissenschaft handelt es sich eher um Übersetzungsnormen (vgl. Baker 1997), die allerdings zu Empfehlungen bzw. Maximen umformuliert werden können: ‚Mache deine Übersetzung mindestens so explizit, wie es dir die Entsprechung mit der Ausgangssprache erlaubt‘, ‚Vermeide Wiederholungen‘, usw., die wesentlich auf Vernünftigkeit im Sinne des Griceschen Kooperationsprinzips beruhen und keine verbindlichen Richtlinien im engeren Sinne darstellen.

Als mehr oder weniger direkte Auswirkung können aber diese Maximen das Endergebnis der Übersetzungstätigkeit konkret gestalten: „[I]t is norms that determine the (type and extent of) equivalence manifested by actual translations“ (Toury 1995: 61). Wie aber schon bemerkt, gehen diese Maximen auf die konkrete Gestaltung der Texte ein, die sich dann für die Sprachanalyse in umfangreicheren Textkorpora in Einzelheiten bieten. Sicherlich gehören diese Normen aber nicht der sprachstrukturellen Dimension an, sondern eher der kommunikationsbezogenen bzw. kognitiven Umwelt der möglichen Adressaten und sollten auch hauptsächlich in diesem Zusammenhang verstanden werden.

3. KONTRASTIVE LINGUISTIK UND ÜBERSETZUNGSWISSENSCHAFT

Wenn man sich nun den konkreten Verhältnissen zwischen Übersetzungswissenschaft und Kontrastiver Linguistik zuwendet, muss man von der Voraussetzung ausgehen, dass die Kontrastive Linguistik als Mikro- bzw. Pilot-Typologie aufzufassen sei (vgl. van der Auwera 2012, Gaeta 2020). In dieser Hinsicht besteht der gemeinsame Nenner zwischen der Kontrastiven Linguistik und der

Übersetzungswissenschaft in dem Begriff des Comparandum, d.h. der Vergleichsbasis, wie es sich im Folgenden definieren lässt:

- **Comparandum:** Identifizierung von Ähnlichkeiten bzw. Unterschieden unter zwei oder mehreren sprachspezifischen Kategorien entlang einer Dimension (Haspelmath 2010, Gaeta 2020).

Dem Comparandum entspricht im Bereich der Übersetzungswissenschaft der Begriff der Äquivalenz:

- **Äquivalenz:** „(Übersetzungs-)Äquivalenz bedeutet zunächst nur, dass zwischen zwei Texten eine Übersetzungsbeziehung vorliegt; man würde deshalb besser von Äquivalenzrelation statt nur von Äquivalenz sprechen“ (Koller 2004: 215).

Wenn man ein Comparandum ausmacht bzw. eine Äquivalenz herstellt, **zeichnet sich** eine interlinguale Dimension ab. Trotz der jeweils unterschiedlichen Zwecke, die in der Kontrastiven Linguistik und in der Übersetzungswissenschaft verfolgt werden, können die Ergebnisse sowohl des kontrastiven Verfahrens als auch der Übersetzung aufgrund ihrer (kontext- bzw. kotextbezogenen u.ä.) Angemessenheit ermessen werden. Die Angemessenheit muss auf allen möglichen Ebenen nachgeprüft und in ihrer variationsbezogenen Dimension ausführlich verstanden werden. In dieser Hinsicht gelten die ÜbersetzerInnen als professionelle InformantInnen. Andererseits liefern die Ergebnisse der aufgrund der Übersetzungen durchgeführten kontrastiven Analyse wichtige Anhaltspunkte zur Bewertung der Angemessenheit(sstufe) der Übersetzungsäquivalenz sowie ihrer Qualität.

Im besten Fall werden die ÜbersetzerInnen von ihrer eigenen Tätigkeit profitieren, indem aufgrund ihrer Leistung tiefere Kenntnisse über die zwei in dem Übersetzungsprozess beteiligten Sprachen gewonnen werden. Dies hängt damit zusammen, dass die kontrastive Analyse zur Hauptaufgabe hat, auf einzelne Spracheigenschaften bzw. -merkmale Licht zu werfen, die in einer monolingualen Untersuchung im Hintergrund bleiben (würden).

4. DIE NÜTZLICHKEIT DER KORPUSLINGUISTIK

Ein konkreter Beitrag von großer Bedeutung für die empirische Forschung sowohl von einem kontrastiven als auch aus einem übersetzungstheoretischen Standpunkt kann sicherlich von der

Korpuslinguistik herkommen, insofern als sie zu einer besseren Organisation der sogenannten Übersetzungskorpora beitragen kann. Die Übersetzungskorpora können auf zweierlei Weise aufgefasst werden (vgl. Bernardini / Russo 2018). Andererseits kann man von bi- bzw. multilingualen Parallel-Korpora sprechen, die Texte in einer Ausgangssprache zusammen mit den entsprechenden (linearen) Übersetzungen in einer bzw. mehreren Zielsprachen enthalten. Der Vorteil dieser Parallelkorpora besteht nun darin, dass man in diesen Korpora das gesamte Spektrum der möglichen Entsprechungen von bestimmten Lexemen bzw. Konstruktionen einer Ausgangssprache in den verschiedenen Übersetzungen der Zielsprachen in gleichlaufenden Zeilen beobachten kann. Wir werden später ein kleines Beispiel der Nützlichkeit der Parallelkorpora betrachten. Andererseits spricht man von monolingualen Vergleichskorpora, die mindestens zwei Subkorpora in derselben Sprache enthalten, deren Texte in zumindest einem Fall aus einer Übersetzung bestehen. Der Nutzen von so aufgefassten Korpora kann in den eventuellen Unterschieden gefunden werden, die die Auswirkungen der bilingualen Kompetenz der ÜbersetzerInnen auf die Zielsprache aufweisen können. Dies zeigen unter anderem die Effekte der Interferenz bzw. die Entwicklung einer textsortenspezifischen Interlingua, des sogenannten Dritten Codes. Es bleibt dahingestellt, dass, je höher die Sprachkompetenz der ÜbersetzerInnen (vom muttersprachlichen bis zum fortgeschrittenen L2-Niveau) ist, desto größer diese Auswirkungen sein können.

5. ZUM KONTRASTIVEN WERT DER ÜBERSETZUNGEN

Wir werden jetzt ein konkretes Beispiel betrachten, das den Nutzen einer klar gestellten Vergleichsbasis aufgrund des explizit formulierten Comparandums bzw. der Äquivalenz zeigt. Als sprachspezifische grammatische Kategorie, die aber interlingual untersucht wird, kann das Futur im Folgenden so definiert werden (vgl. Haspelmath 2010):

- Ein Futurmarker ist ein grammatischer Marker, der mit einem Verb assoziiert ist und Zukunftsbezug als Hauptbedeutung hat.

Die Definition verfährt nach einem onomasiologischen Gesichtspunkt und muss aber in der translatorischen Perspektive mit der semasiologischen Entsprechung direkt in Verbindung gesetzt werden (vgl. Gaeta 2020 für eine Diskussion). In der folgenden Tabelle werden die Ergebnisse einer Untersuchung angeführt, die aufgrund der zukunftsbezogenen Ausdrücke aus Judith Hermanns

Geschichtenbuch *Sommerhaus, später* (Frankfurt/M., Fischer, 1998) die entsprechenden italienischen und englischen Übersetzungen aufgelistet hat (vgl. Gaeta im Druck):

%	%		I	D	E	%		%
24	47	38	Presente	Präsens	Present	9	24	11
21	41	33	Futuro		Future	28	74	35
6	12	10	<i>stare per + INF</i> <i>andare a + INF</i>		<i>be going to</i>	1	2	1
1	4	2	<i>stare per + INF</i>	Futur I	<i>be going to</i>	11	28	14
1	4	2	Presente		Future	29	72	37
31	92	49	Futuro					
16		25		Rest		1		1
100		159		Tot.		79		100

Tab. 1: Italienische und englische Übersetzungen zukunftsbezogener deutscher Ausdrücke aus
 – J. Hermann, *Sommerhaus, später*, Frankfurt/M.: Fischer, 1998;
 – It. Übers.: *Casa estiva, più tardi*, übers. von B. Griffini, Roma: edizioni e/o, 2001;
 – Eng. Übers.: *The Summer House, Later*, übers. von M. Bettauer Dembo, London: Flamingo, 2002.

Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass die typische Übersetzung des deutschen *Futurs I* durch die *will*-Konstruktion, d.h. das traditionelle *Future tense*, ausgeführt wird. Man beachte, dass dies unabhängig von der semasiologischen Dimension ist, insofern als das *Future tense* sowohl das deutsche *Präsens* als auch das echte *Futur I* übersetzt. Dieser hohe Verfügbarkeitsgrad bestätigt die Rolle von Eng. *will* als „grounding predication“, insofern als es sich um ein stark grammatikalisierendes Morphem handelt, das den Effekt der Andockung eines Ereignisses an den Hintergrund erzwingt, der aus der Äußerung und ihren TeilnehmerInnen einschließlich ihrer eigenen Kenntnisse besteht (vgl. Brisard 2001). Laut Langacker (1991: 215) kann das als eine Erscheinung der Subjektivierung verstanden werden, insofern als die gesamte Darstellung durch die subjektive Perspektive des Sprechers gefiltert wird, die hinter den Kulissen bleibt und sozusagen ‚objektiviert‘ wird, weil sie schon in der holistischen Konzeptualisierung des Sachverhaltes implizit verkabelt ist. Diese Tatsache spiegelt sich in der Verwendung von *will* in Vorhersagen wider, die als allgemeine Gesetze vorgestellt werden, im Kontrast zum Deutschen und zum Italienischen, wo jeweils das *Präsens* und das *Presente* verlangt werden, es sei denn, dass eine Interpretation als Vermutung beabsichtigt ist, die das *Futur I* bzw. das *Futuro* in gewissen Fällen lizensieren kann:

- (1) E *Eve will always drink her whiskey straight.*
 D *Eva trinkt ihren Whiskey immer pur / ??wird ihren Whiskey immer pur trinken.*

I *Eva beve / ?berrà sempre il suo whisky liscio.*

Allerdings darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, dass das *Present tense* meistens auf habituelle Sachverhalte beschränkt bleibt, was als Faktor „Pnin“ aufgrund des folgenden Zitats aus Nabokovs Meisterwerk getauft wurde (vgl. Gaeta 2006):

- (2) E „*I go now*“, said Hagen, who, though a lesser addict of the present tense than Pnin, also held it in favour. (V. Nabokov, *Pnin*, Doubleday, 1957, S. 170)
D „*Ich gehe jetzt*“, sagte Hagen, der zwar weniger süchtig nach dem Präsens war als Pnin, ihm aber ebenfalls zugetan. (ins Dt. von D. E. Zimmer übersetzt, Hamburg: Rowohlt, 2002, S. 209)
I „*Ora vado*“ aggiunse, poiché, pur essendo meno dedito di Pnin al presente indicativo, lo prediligeva anche lui. (ins Ital. von E. De Angeli übersetzt, Milano: Adelphi, 1998, S. 166)

Man beachte, dass Nabokovs Witz in den entsprechenden Übersetzungen völlig verloren geht und nur durch die metalinguistische Kenntnisnahme der habituellen Funktion des *Present tense* vergegenwärtigt werden kann. Offensichtlich liegt hier ein Paradebeispiel von Unterübersetzung vor. Ein ähnlicher Fall von Unterübersetzung wird unten betrachtet. Außerdem stellen wir in der Tab. 1 fest, dass im Italienischen praktisch eine Arbeitsteilung zwischen dem *Futuro* und dem *Presente* zur Übersetzung des *Präsens* (jeweils 39% und 48%) stattfindet:

- (3) D „*Kommst du mit?*“ fragt Christine, und Nora sagt: „*Nein. Ich glaube, ich **bleibe** noch ein wenig bei Kaspar*“ ... *Vielleicht tut er mir leid? ... Ich weiß es nicht. Ich **bleibe** einfach*“.
I „*Vieni anche tu?*“ chiede Christine, e Nora dice: „*No. Credo che **rimarrò** ancora un po' da Kaspar*“ ... *Forse mi fa pena? ... Non so. **Rimarrò** e basta*“.

Eher als auf eine angeblich stärkere Profilierung des *Präsens* mit Zukunftsbezug im Gegensatz zum *Presente* (vgl. Di Meola 2013 für eine kritische Auseinandersetzung) weist dieses Beispiel deutlich auf den verstärkten konjunkturalen bzw. subjektiven Wert des *Futuro* hin, das die subjektive Dimension der im Gespräch vorkommenden Figuren in Abhängigkeit eines *Verbum putandi* hervorhebt. Andererseits finden wir das *Futur I* bei ausgesprochener Subjektivität, wo die Voraussagen das Ergebnis rein konjunkturaler Einschätzung sind (4a), wobei das *Präsens* eine objektiv profilierte Voraussage ausdrückt (4b):

- (4) a. D „*Wenn [der Hurrikan] **kommt**, **wirst** du dir in die Hosen **scheißen**, verdammt noch mal*“,
sagt Kaspar ... „*Du **wirst** flennen und **kreischen***“.
I „*Quando **arriverà** [l'uragano] ti **cacherai** sotto, maledizione*“, dice Kaspar ... „***Piangerai** e
strillerai*“.
- b. D *Den Efeu **schneid** ich, wenn du **kommst**, du weißt, du hast die Schlüssel immer noch.*
I ***Taglierò** l'edera quando **verrai**, le chiavi, lo sai, le hai ancora tu.*

Eine solche Nuancierung des unterschiedlichen Modalitätsgrads wird in der italienischen Übersetzung zugunsten des subjektiv profilierten *Futuro* komplett nivelliert.

6. ERSCHEINUNGEN DES DRITTEN CODES

Oben in Kapitel 2 wurde der Dritte Code eingeführt, der sich unter anderem aus den Effekten der Interferenz und insbesondere der gegenseitigen Anpassung von Ausgangs- und Zielsprache ergibt, und als eine Art von translatorischer Interlingua verstanden werden kann. In diesem Zusammenhang ist die Verwendung von Übersetzungskorpora von Nutzen, womit eine kontrastive Untersuchung aufgrund der spezifischen *Comparanda* durchgeführt werden kann. Insbesondere werden wir uns der folgenden Definition von Passivkonstruktion bedienen (vgl. Eisenberg 2013: 119-120):

- Eine Passivkonstruktion ist eine grammatische Konstruktion, die mit einem Verb assoziiert ist und direkt einer Aktivkonstruktion entspricht, insofern als:
 - a) der aktivischen Verbform die passivische Verbform entspricht;
 - b) dem Subjekt bzw. dem direkten Objekt des Aktivsatzes jeweils eine fakultative präpositionale Ergänzung bzw. das Subjekt des Passivsatzes im Passivsatz entspricht;
 - c) allen anderen Ergänzungen im Aktivsatz Ergänzungen gleicher Form im Passivsatz entsprechen;
 - d) sich nichts bis auf das Subjekt an der Obligatorik / Fakultativität von Ergänzungen zwischen Aktiv und Passiv ändert.

Im Vergleich mit der oben gegebenen kurzen Definition des Futurs, kann hier kein direkter Bezug auf die onomasiologische Dimension hergestellt werden, weil „diese Einheitenkategorisierung uns – anders als etwa der Ausdruck Tempus – keinen Hinweis darauf [gibt], was der Bedeutungsunterschied

zwischen den Formen der zugehörigen Kategorien sein könnte. Und in der Tat liegt hier das Hauptproblem für ein Verständnis der Kategorisierung in Aktiv und Passiv“ (Eisenberg 2013: 118). Deswegen muss die semasiologische Beschreibung wesentlich detaillierter als beim Futur sein, insofern als erstens ein formaler Unterschied an der Verbform vorhanden sein muss und zweitens die Argumentstruktur des Verbs auf eine regelmäßige bzw. vorhersagbare Art geändert wird. Aufgrund dieser Definition können wir dann die folgenden Passivkonstruktionen jeweils für das Deutsche (5) und für das Italienische (6) genauer in Augenschein nehmen:

(5) a. [werden / sein ... [Partizip Perfekt]_v]:

Karls Zimmer wird / ist heute aufgeräumt.

Karls Zimmer ist heute aufgeräumt worden / gewesen.

b. [sein ... zu [Infinitiv]_v]

Karls Zimmer ist heute aufzuräumen.

c. [lassen sich ... [Infinitiv]_v]

Karls Zimmer lässt sich heute aufräumen.

(6) a. [essere / venire ... [Participio passato]_v]

La stanza di Carlo è / viene riordinata oggi.

*La stanza di Carlo è stata / *venuta riordinata oggi.*

b. [si [...]_v]

Si riordina / è riordinata la stanza di Carlo oggi.

Diese kurze Exemplifizierung kann offensichtlich der ganzen Palette der möglichen Passivkonstruktionen in den beiden Sprachen nicht ausführlich Rechnung tragen (vgl. Gaeta 2017 für ein kontrastives Bild). Außerdem kommen in den einzelnen Konstruktionen verschiedene beachtenswerte Eigenschaften wie im Falle des *venire*-Passivs vor, das in analytischen Vergangenheitstempora nicht verwendet werden kann und dementsprechend als weniger grammatikalisiert als das *essere*-Passiv betrachtet werden muss. Auf ähnliche Weise ist der Status des *sein*-Passivs aus unterschiedlichen Gesichtspunkten qua Passivkonstruktion fraglich bzw. in Frage gestellt worden (vgl. Eisenberg 2013: 125). Schließlich ist der Status der medialen Konstruktionen, die den Reflexivmarker verwenden (vgl. jeweils (5c) und (6b)), ganz unterschiedlich in den beiden Sprachen zu bewerten, insofern als es sich im Italienischen um eine echte antikausative Konstruktion handelt, die dem Passiv ganz nahe kommt und weitgehend grammatikalisiert ist (bekanntermaßen spricht man in der italienischen grammatischen Tradition von *si passivante*, das aber den Ausdruck des Subjektes des Aktivsatzes völlig verbietet), wobei man im Deutschen von

einer faszinierenden Konstruktion sprechen kann (vgl. König / Siemund 2000: 58), die den Ausdruck des Subjektes des Aktivsatzes durchaus erlaubt.

Die in (5) und (6) dargelegten Passivkonstruktionen wurden nun in zwei Subkorpora untersucht, die aus jeweils zwei Prosawerken von Heinrich Böll und Christoph Hein bzw. Italo Calvino und Roberto Saviano mit den entsprechenden Übersetzungen in der anderen Sprache bestehen (vgl. Del Gaudio 2009 für die Einzelheiten). Um die Effekte des Dritten Codes zu beobachten, muss man sich in die Perspektive monolingualer Kontraste versetzen, wo die Ausgangstexte mit den Zieltexten verglichen werden, die die Übersetzungen der Ausgangstexte aus der anderen Sprache darstellen. Das wird in den entsprechenden Tabellen 2 und 3 aufgeführt (die Zahlen werden in Prozentsätzen angegeben):

Passivkonstruktionen	I %	D > I %
<i>essere</i> - + PartPass _V	28	34
<i>venire</i> + PartPass _V	14	28
<i>si</i> + V	47	38
Rest	11	–
Tab. 2: Monolingualer Kontrast: Italienisch		

Passivkonstruktionen	D %	I > D %
<i>sein</i> + PartPerf _V	39	23
<i>werden</i> + PartPerf _V	45	41
<i>lassen</i> + <i>sich</i> + V _{INF}	11	12
<i>sein</i> + <i>zu</i> + V _{INF}	5	11
Rest	–	13
Tab. 3: Monolingualer Kontrast: Deutsch		

Obwohl es sich nur um eine Stichprobe handelt, sind die entsprechenden Ergebnisse im Vergleich jedoch interessant. Erstens werden das *essere*-Passiv und das *sein*-Passiv in den jeweiligen Übersetzungstexten über- bzw. unterrepräsentiert. Aufgrund ihres unterschiedlichen Status, wo das *essere*-Passiv als der kanonische Passivausdruck, das *sein*-Passiv in der italienischen linguistischen Tradition aber als Randerscheinung oder gar nicht als Passivform betrachtet wird, kann man wahrscheinlich hier von einem Fall von Normalisierung sprechen. Darüber hinaus kann die Überrepräsentierung des *venire*-Passivs, das – wie oben erwähnt – kontextuell beschränkt ist und traditionell als nicht kanonisch betrachtet wird, als direkte Interferenz in die italienische Übersetzungsprosa des deutschen *werden*-Passivs betrachtet werden, das die kanonische Passivform darstellt und dementsprechend in den Ausgangstexten auch häufiger als das *sein*-Passiv vorkommt. Schließlich lässt sich die Unterrepräsentierung des *si*-Passivs in der italienischen Übersetzungsprosa angesichts seines umgangssprachlichen Charakters auch als Normalisierung oder noch besser als Konventionalisierung erklären. In diesem Zusammenhang muss nämlich angemerkt werden, dass das *si*-Passiv vielmehr die Prosa von Roberto Saviano als diejenige von Italo Calvino (jeweils 55% vs. 38%) charakterisiert, wo dementsprechend Savianos Stil im Allgemeinen als unkonventionell bzw. umgangssprachlich bezeichnet wird.

7. WO BLEIBT DIE KONSTRUKTIONSGRAMMATIK?

In den vorigen Abschnitten hat die kontrastive Dimension ihren unbezweifelbaren Nutzen sowohl für die Verständigung der feineren strukturellen Eigenschaften der Ausgangsprache **sowie ihre** angemessene Übertragung in die Zielsprache als auch für die unbewussten Effekte des Dritten Codes auf die Zielsprache ausführlich gezeigt. Wozu kann nun auch die Konstruktionsgrammatik nützlich gemacht werden? In dieser Hinsicht darf nicht verschwiegen werden, dass die Konstruktionen an sich und programmatisch als sprachspezifische Erscheinungen gelten, die aus Form-Bedeutung-Paaren bestehen. Dies lässt sich nicht direkt auf einen gemeinsamen Nenner mit einer interlingualen Perspektive zurückführen, insofern als die Konstruktionen rein semasiologische Konstrukte darstellen, die ein übereinzelsprachliches Comparandum nur mit Schwierigkeit erkennen lassen, wie es im Fall des Passivs oben gezeigt wurde, wo eigentlich eine Reihe von wesentlich unterschiedlichen spezifischen Konstruktionen aufgeführt wurde.

Andererseits legt Croft (2001: 363) nahe, dass der übereinzelsprachliche Vergleich durch die onomasiologische – schlicht ‚funktionale‘ – Dimension ermöglicht wird: „valid cross-linguistic generalizations are generalizations about how function is ENCODED in linguistic form“ (Croft 2001: 363). Offensichtlich kann diese Anregung vor allem für breite typologische Untersuchungen verwendet werden, wo das onomasiologische Format des Comparandum allgemein bzw. unspezifiziert genug sein muss, um Allgemeingültigkeit mithilfe von konzeptuellen Landkarten zu beanspruchen. Dies würde aber den Untersuchungsbereich der kontrastiven, konstruktionsbezogenen Analyse zu weit vergrößern. Man kann sich andererseits auch mit einer mikro-typologischen Untersuchung zufriedengeben, insofern als man nur Konstruktionen zwischen Sprachpaaren vergleicht und kontrastiert: „This modified radical bottom-up approach is in principle compatible with Croft’s proposals, since the description and analysis may benefit from his notions of semantic and syntactic space and the mapping between the two“ (Boas 2003: 7). In dieser Hinsicht kann das Bild der oben skizzierten kontrastiven Analyse der Passivkonstruktionen im Deutschen und Italienischen auf die von Croft (2001: 317) entworfene allgemeine konzeptuelle Landkarte der Diathese und Transitivität projiziert werden, damit der funktionale Raum der jeweiligen Konstruktionen in den beiden Sprachen gegenseitig abgegrenzt wird:

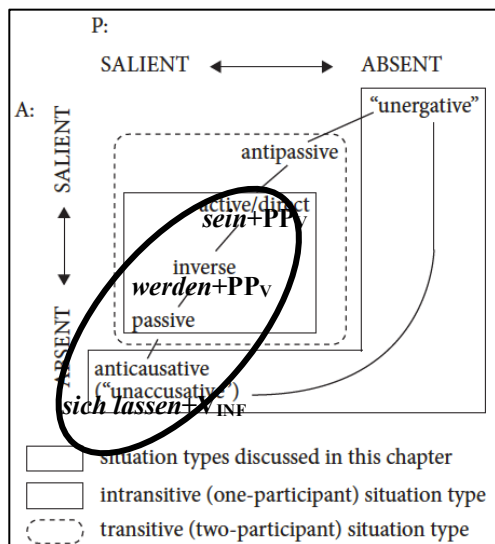


Fig. 1: Bildliche Darstellung des dt. Passivs

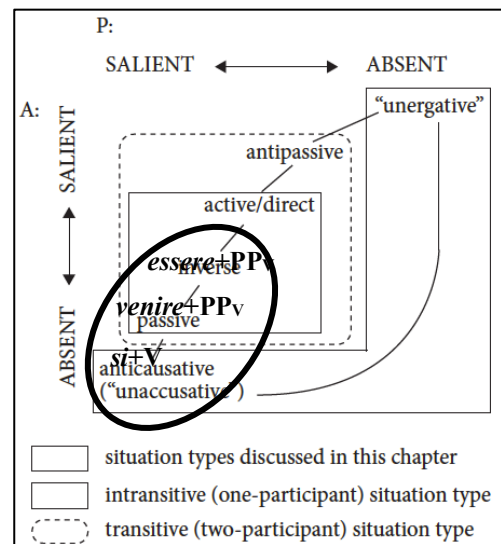


Fig. 2: Landkarte des it. Passivs

Im gesamten Bereich der transitiven Konstruktionen besetzt das *werden*-Passiv in der Fig. 1 eine zentrale Stelle, während das *sein*-Passiv und die fazilitative Konstruktion sich am Rande des funktionalen Raums finden, denn sie lassen sich wie jeweils eine typische intransitive resultative und eine typische antikausative Konstruktion betrachten. Im Italienischen (Fig. 2) besetzen dagegen sowohl das *essere*- als auch das *venire*-Passiv eine zentrale Stelle, obwohl das *essere*-Passiv auch einen intransitiven resultativen Wert aufweisen kann, während das *si*-Passiv eine antikausative Konstruktion ist, die allerdings dem echten Passiv nahe kommt.

8. PARALLELKORPORA UND DIE MÜHE DER ÜBERSETZUNG

Wenn man an die breite Verfügbarkeit der großen Textkorpora sowie der Parallelkorpora denkt, kann man solche heutzutage unentbehrlich gewordenen Arbeitsmittel bewundern, die die Mühe der ÜbersetzerInnen wesentlich erleichtern können. Es bleibt zu untersuchen, inwiefern solche Arbeitsmittel tatsächlich die normale Ausrüstung der professionellen ÜbersetzerInnen geworden sind. Statt eine solche soziologische Untersuchung durchzuführen, möchte ich nun die Nützlichkeit der Parallelkorpora mithilfe eines klaren Beispiels von Unterübersetzung aus dem Bereich der Filmuntertitelung zeigen, die auch zur breiten Domäne der Übersetzungswissenschaft gehört, wo der beabsichtigte Witz in den entsprechenden italienischen und deutschen Fassungen verloren geht, es sei denn die ZuschauerInnen verwenden ihre eigenen Sprachkompetenzen, um den Witz zu rekonstruieren. In einer berühmten Sequenz des 1977 erschienenen Films von Woody Allen *Annie Hall*, der ins Deutsche bzw. Italienische mit unterschiedlichen Titeln – jeweils *der Stadtneurotiker*

bzw. *Io e Annie* – adaptiert wurde, stehen die zwei Hauptfiguren Alvy und Annie in der Schlange vor dem Kino und besprechen hitzig ihre Partnerprobleme und insbesondere ihr Liebesleben, was zu dem folgenden Gespräch führt, in dem Annie laut über ihre sexuellen Probleme spricht:

(7) E Annie: *Okay, my sexual problem.*

Alvy: *I never read that; that was Henry James' novel, right? The sequel of ,The turn of the screw'?*

D Annie: *Okay, also bitte, mein sexuelles Problem, es ist mein sexuelles Problem!*

Alvy: *Das habe ich nie gelesen. Das ist von Henry James, glaube ich, aus dem Roman ,Die Drehung der Schraube'.*

I Annie: *Okay, scusa tanto, il mio problema sessuale, il mio problema sessuale!*

Alvy: *No, non l'ho letto; di chi è? di Henry James? Che cos'è, forse il seguito di ,Giro di vite'? ,Il mio problema'?*

Klarerweise muss hier ein Witz vorliegen, denn Alvy versucht durch den Bezug auf Henry James die Aufmerksamkeit der anderen Leute in der Schlange abzulenken. Was für einen Witz aber meint Alvy – also Woody Allen –, in dem ein Schriftsteller des sexophobischen viktorianischen Zeitalters wie Henry James direkt mit Sex zu tun hat? Die Synchronisierung ist tatsächlich wortwörtlich – was im Vergleich mit dem völlig veränderten deutschen Titel des Films etwas überrascht – und überlässt aber den ZuschauerInnen die angemessene Dekodierung des gemeinten Witzes ohne jede Hilfestellung. Wie wir aber in Kürze sehen werden, wird eigentlich von den ZuschauerInnen eine große Anstrengung verlangt, die weitreichende metalinguistische sowie übereinzelsprachliche Kenntnisse voraussetzt und nicht zuletzt eine prompte Reaktion benötigt, denn Henry James wird völlig überraschend ins Gespräch gebracht. Deswegen scheint es mir viel plausibler, dass in der Synchronisierung der Witz gar nicht verstanden und einfach wörtlich übersetzt wurde.

Um das Rätsel zu lösen, kann man tatsächlich mit großem Nutzen von einem Parallelkorpus Gebrauch machen, das über die frei zugängliche Webseite www.sketchengine.eu konsultiert werden kann. Der Vorteil von einem solchen Parallelkorpus besteht unter anderem darin, dass verschiedene Textsorten und Sprachregister bezeugt werden, was in traditionellen Wörterbüchern nicht unbedingt der Fall ist. Woody Allens Wortspiel bleibt tatsächlich unverständlich, solange man kein umgangssprachliches Englisch beherrscht. In der folgenden Tabelle werden die ersten 600 (von insgesamt etwa 2000) Tokens, die der Eingabe *screw* entsprechen, aus dem Parallelkorpus [OPUS2] aufgeführt, das eine ganze Breite von unterschiedlichen Textsorten enthält (vgl. die Webseite <http://opus.nlpl.eu/> für die Einzelheiten):

D		I	
<i>schrauben</i>	356	<i>vite/avvitare</i>	308
<i>vermasseln</i>	18	<i>scopare</i>	56
<i>vögeln</i>	18	<i>fottere</i>	25
<i>ficken</i>	15	<i>essere fregato</i>	13
<i>bumsen</i>	13	<i>farsi</i>	11
<i>Scheiß</i>	10	<i>rovinare</i>	11
<i>Mist bauen</i>	9	<i>fregare</i>	10
<i>miteinander schlafen</i>	8	<i>scavolare</i>	8
<i>mal können</i>	6	<i>al diavolo</i>	6
<i>reinlegen</i>	6	<i>fare un casino</i>	6
<i>Scheiße bauen</i>	6	<i>essere incasinato</i>	5
<i>treiben</i>	5	<i>perdere</i>	5
<i>bescheißen</i>	4	<i>vaffanculo</i>	5
<i>nicht bemerken</i>	4	<i>sbagliare</i>	4
<i>reinpfuschen</i>	4	...	
Tab. 4: Deutsche und italienische Entsprechungen von <i>screw</i> .			

Sowohl die deutschen als auch die italienischen in der Tab. 4 fettgedruckten Entsprechungen stimmen völlig überein, indem sie die Lösung des Wortspiels deutlich angeben: Wie es oft bei ihm geschieht, verwendet Woody Allen den Roman von Henry James *de dicto* – also in Bezug auf das Gesagte – eher als *de re*, d.h. in Bezug auf den Roman an sich. Der arme Henry James hat mit den sexuellen Problemen des Filmehepaars gar nichts zu tun. Dementsprechend hätte man in der Synchronisierung ein ähnliches Wortspiel ausdenken müssen oder zumindest auf eine konventionalisierte – und vielleicht eher banale – Übersetzung hinweisen müssen, wie etwa die Klassiker *Lady Chatterley* von D. H. Lawrence bzw. *Don Giovanni in Sizilien* von Vitaliano Brancati, die aber die Verständlichkeit von Alvys Ablenkungsmanöver gewährleistet hätten.

9. SCHLUSSBETRACHTUNGEN

Neue theoretische sowie empirische Methoden stehen heutzutage den ÜbersetzerInnen zur Verfügung. Einerseits ist die Kontrastive Linguistik ein grundsätzliches Arbeitsmittel, das den

professionellen ÜbersetzerInnen nicht fehlen darf, insofern als sie die wesentlichen übereinzelsprachlichen Kenntnisse liefert, die den Ausgangspunkt für den hermeneutischen Prozess der Übersetzung darstellen. Das gilt auch für die Ermittlung der Erscheinungen des Dritten Codes, die sich direkt aus der translatorischen Interlingua ergeben, und für die Eingrenzung ihrer Effekte auf das Endprodukt. Multilinguale Textkorpora, die eigentlich aus dem konkreten Beitrag der professionellen ÜbersetzerInnen hervortreten, sind in diesem Zusammenhang von unentbehrlichem Nutzen, denn sie stellen eine unschätzbare empirische Basis der kontrastiven Analyse dar. Andererseits bereichert die Korpuslinguistik die professionellen ÜbersetzerInnen mit wichtigen Arbeitsmitteln, deren Wirksamkeit über die Nützlichkeit der traditionellen Wörterbücher hinausgeht. Ein letztes Wort verdient die Konstruktionsgrammatik, deren Relevanz für die Kontrastive Linguistik bisher wenig genutzt wurde, die aber aufgrund ihrer Ausrichtung auf die empirische Forschung eine Reihe von theoretischen Überlegungen und praktischen Hinweisen anzubieten hat, die den Horizont der traditionellen Kontrastiven Linguistik erweitern und die in diesem Aufsatz skizzierte methodologische Konstellation ergänzen können.

LITERATURVERZEICHNIS

- Baker, Mona (1997). Corpus-based Translation Studies: The Challenges that Lie Ahead. In: Somers, Harold (Hg.). *Terminology, LSP and Translation*. Studies in Language Engineering in Honour of Juan C. Sager. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, 175-186.
- Bernardini, Silvia / Russo, Mariachiara (2018). Corpus linguistics, translation and interpreting. In: Malmkjær, Kirsten (Hg.). *The Routledge Handbook of Translation Studies and Linguistics*. London / New York: Routledge, 342-356.
- Boas, Hans C. (2003). Comparing constructions across languages. In: Boas, Hans C. (Hg.). *Contrastive Studies in Construction Grammar*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, 1-20.
- Brisard, Frank (2001). *Be going to*: an exercise in grounding. *Journal of Linguistics* 37: 251-285.
- Croft, William (2001). *Radical Construction Grammar. Syntactic Theory in Typological Perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- Del Gaudio, Francesca (2009). *Il passivo in tedesco e in italiano: un'analisi contrastiva*. Magisterarbeit. Università di Napoli „Federico II“.

- Di Meola, Claudio (2013). *Die Versprachlichung von Zukünftigkei t durch Präsens und Futur I. Eine ebenenübergreifende Untersuchung samt kontrastivem Ausblick auf das Italienische*. Tübingen: Stauffenburg.
- Eisenberg, Peter (2013). *Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz*. Unter Mitarbeit von Rolf Thieroff. 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Stuttgart / Weimar: Metzler.
- Frawley, William (1984). Prolegomenon to a theory of translation. In: Frawley, William (Hg.). *Translation. Literary, Linguistic and Philosophical Perspectives*. Newark, NJ: University of Delaware Press, 159-175.
- Gaeta, Livio (2006). Il *Futur* tedesco tra temporalità e modalità. In: Schena, Leandro / Preite, Chiara / Vecchiato, Sara (Hg.). *Gli insegnamenti linguistici dell'area economico-giuridica in Europa. Il concetto di futurità nella codificazione linguistica. XIV Incontro del Centro Linguistico – Università Bocconi*. Milano: Egea, 183-201.
- Gaeta Livio (2017). Valency alternations between inflection and derivation: a contrastive analysis of Italian and German. In: Hellan, Lars / Malchukov, Andrej / Cennamo, Michela (Hg.). *Contrastive Studies in Verbal Valency*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, 327-373.
- Gaeta, Livio (2020). English as a Bridge: An L3-Approach to Contrastive Linguistics. In: Georgi afentis, Michalis / Giannouloupoulou, Giannoula / Koliopoulou, Maria / Tsokoglou, Angeliki (Hg.). *Contrastive Studies in Morphology and Syntax*. London: Bloomsbury Academic, 26-44.
- Gaeta, Livio (im Druck). Kontrastive Linguistik als Mikrotypologie: Die Rolle des Deutschen als L3. In: Brambilla, Marina / Crestani, Valentina / Calpestrati, Nicolò (Hg.). *Kontrastive Linguistik*. Frankfurt / Main: Peter Lang.
- Haspelmath, Martin (2010). Comparative Concepts and Descriptive Categories in Cross-Linguistic Studies. *Language* 86: 663-687, 696-699.
- Koller, Werner (2004). *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 7. Auflage. Wiebelsheim: Quelle & Meyer.
- König, Ekkehard / Siemund, Peter (2000). Intensifiers and reflexives: A typological perspective. In: Frajzyngier, Zygmunt / Curl, Traci S. (Hg.). *Reflexives. Forms and functions*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, 41-74.
- Langacker, Ronald W. (1991). *Foundations of Cognitive Grammar. Vol. 2: Descriptive Application*. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Malmkjær, (2011). Translation Universals. In: Malmkjær, Kirsten / Windle, Kevin (Hg.). *The Oxford Handbook of Translation Studies*. Oxford: Oxford University Press, 83-93.

Toury, Gideon (1995). *Descriptive Translation Studies and Beyond*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins.

van der Auwera, Johan (2012). From Contrastive Linguistics to Linguistic Typology. *Languages in Contrast* 12: 69-86.